

DIE HEILIGE UNGARISCHE KRONE.

DIE ungarische Academie der Wissenschaften hat einem seit langer Zeit gefühlten Bedürfnisse entsprechen wollen, als sie in ihrer am 26. Februar l. J. abgehaltenen Plenarsitzung (auf Antrag des Vorsitzenden der archäologischen Commission) den Beschluss fasste, das kostbare Kleinod der Nation, die Krone der ungarischen Könige, einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen.

Denn wiewohl von PETRUS DE REWA* und SAMUEL DECSY** angefangen eine ganze Reihe ungarländischer Schriftsteller namhaft gemacht werden kann, welche die an Widerwärtigkeiten reiche Geschichte unseres nationalen Kleinods mit grösserer oder geringerer Ausführlichkeit und Genauigkeit beschrieben haben: so haben diese Werke dasselbe doch mehr aus historischem Gesichtspunkte untersucht und keines derselben hat eine den heutigen Anforderungen der Kunstgeschichte entsprechende genaue und getreue Beschreibung der Krone geliefert. — Dieser Mangel wurde dadurch nur noch auffälliger gemacht, dass selbst diese Beschreibungen nicht in allen Stücken übereinstimmten, die bildlichen Darstellungen der Krone aber beträchtliche Abweichungen von einander aufweisen.

* PETRUS DE REWA: *De Sacrae Coronae regni Hungariae Ortu Virtute, Victoria, Fortuna, annos ultra 300 clarissimos brevis Commentarius.* Viennae. 1654. 4^o.

** DECSY SAMUEL: «A magyar szent koronának és ahoz tartozó tárgyak nak históriája sat.» Bécs 1792. 8^o.

Hievon bildet auch das grosse Werk des Dr. FRIEDRICH BOCK* keine Ausnahme, in welchem mit den Kleinodien des deutsch-römischen Kaiserthums zugleich auch die ungarischen königlichen Insignien beschrieben sind. Die Krone ist auch in diesem Werke nicht getreu abgebildet; es finden sich sowohl in den Einzelheiten wie in der Aufnahme des Ganzen Unrichtigkeiten und überdies entbehrt auch die Beschreibung der Krone, ungeachtet aller Gründlichkeit und Fachkenntniss Bock's, die jeden Zweifel ausschliessende Präcision.

Bei dieser Mangelhaftigkeit der Darstellungen war Niemand im Stande, sich ganz richtige Vorstellungen von unserer nationalen Reliquie zu verschaffen, und es darf nicht im Geringsten Wunder nehmen, dass die Unsicherheit des massgebenden Wortes der Kunstgeschichte auch noch in jüngster Zeit Anlass zu einem heftigen Angriff auf die Glaubhaftigkeit jener Tradition gegeben hat, welche den oberen Theil der Krone in die Zeit des heiligen Stefan setzt.

Diese Umstände machten die Untersuchung der Krone immer nothwendiger und wenn von Jemandem, so konnte ebensowohl die ungarische Nation wie die Gelehrtenwelt es von dem höchsten Forum der ungarischen Gelehrsamkeit erwarten, dass es dieser allgemeinen Unsicherheit und allen jenen Zweifeln und irrigen Ansichten ein Ende machen werde, welche über die Krone im Schwange waren, und dass dieser unvergleichliche Schatz des ungarischen Reiches endlich einer seiner Vergangenheit und seines Kunstwerthes würdigen Beleuchtung theilhaftig werden wird.

Behufs Vornahme der Untersuchung entsandte die Academie eine Commission von drei Fachmännern: ARNOLD IPOLVI, den gelehrten Bischof von Neusohl, ordentliches Mitglied der Academie und zugleich der archäologischen Commission derselben, ferner Dr. EMERICH HENSZLMANN, Academiemitglied und Referent der archäologischen Commission, und endlich Dr. KARL PULSZKY,

* Dr. FRIEDRICH BOCK: «Die Kleinodien des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, nebst den Kroninsignien Böhmens, Ungarns und der Lombardei. Wien 1864. Fol.

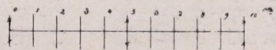
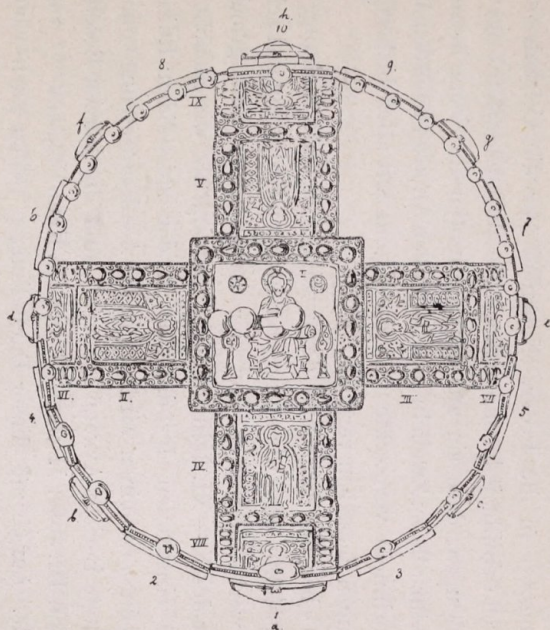
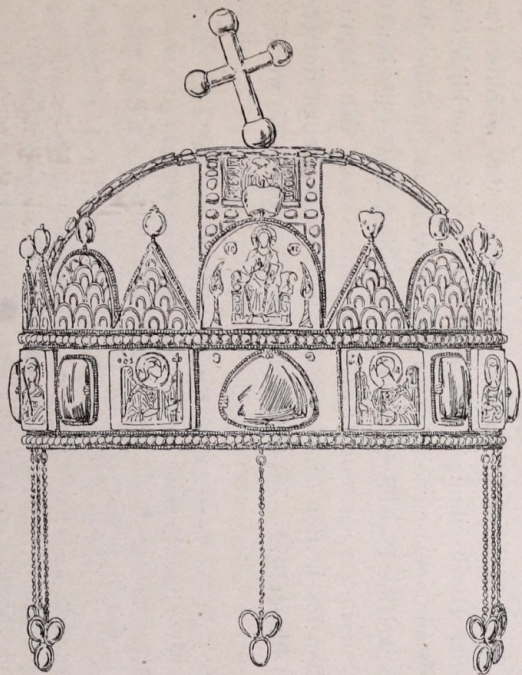
Redacteur des «Archäologischen Anzeigers» (Archaeologiai Értesítő), des Organs der archäologischen Commission und des «Vereins für Archäologie und Anthropologie», und Custos des Landes-Kunstindustrie-Museums.

Diese Commission untersuchte unter dem Vorsitze IPOLYI am 9. und 10. Mai l. J. die ungarischen Reichsinsignien, nachdem Se. Majestät der König die Untersuchung auf das auch seitens der Regierung unterstützte Ansuchen der Academie bewilligt hatte und diese Bewilligung durch das Ministerium auch dem Reichstage verkündet worden war.

Die königlichen Insignien werden in einer einfachen, aussen schwarz, innen ziegelroth angestrichenen, durch Eisenbänder mit den Wappen Ungarns und des König Matthias' II. befestigten und durch die höchsten Würdenträger mit acht Siegeln versiegelten eisernen Kiste in einem Saale des königlichen Schlosses zu Ofen aufbewahrt.

Die Kiste, welche seit der Krönung geschlossen gewesen, wurde am 9. Mai unter feierlichen Ceremonien, in Gegenwart der die Person des Königs repräsentirenden Minister, der reichstädtlichen Deputation und der Würdenträger, welche die Kiste versiegelt hatten: des Graner Erzbischofs, der beiden Kronhüter und des den Judex Curiae vertretenden Tavernicus, geöffnet.

Die Untersuchung nahm die anberaumten zwei Tage vollständig in Anspruch, während welcher Zeit die Commission alle Mittel und Errungenschaften der darstellenden Kunst ausnützte, um ein möglichst genaues, jede Form und jedes Detail treu darstellendes Bild der heiligen Krone zu gewinnen. Sie liess durch den Photographen KARL DIVALD die Krone von vorn und von rückwärts, und ausserdem einzeln jede emailirte Fläche derselben, Alles in natürlicher Grösse, abphotographiren, ausserdem diese emailirten Flächen durch LUDWIG RAUSCHER, Professor an der Landes-Musterzeichenschule, mit genauer Festhaltung der Maasse und Farbennuancen abzeichnen. Ausserdem dictirte, damit die Commission die kurz bemessene Zeit bestmöglichst ausnützte, KARL PULSZKY eine bis in die kleinsten Details gehende Beschreibung



der ganzen Construction, der einzelnen Gebilde, Gestalten und Zierraten der Krone dem reichstägliehen Stenographen JOHANN PEREGRÉNYI in die Feder. Nebenbei war die Commission auch dadurch bemüht jeder möglicherweise auftauchenden Ungewissheit vorzubeugen, dass sie aus der gesammten die Krone betreffenden Literatur alle zu Zweifeln und Bedenken Anlass bietenden Angaben im vorhinein vermerkte und die Krone mit allen bisherigen Abbildungen derselben verglich.

Ueber das Ergebniss der zweitägigen Untersuchung, welche herausstellte, dass wir an unserer heiligen Krone ein viel schöneres und werthvolleres Product der italienischen und griechischen Kunst des X.—XI. Jahrhunderts besitzen, als wir gedacht hatten, gaben einstweilen, bis dasselbe in der splendiden Edition der Academie erscheinen wird, der in der Academiesitzung vom 31. Mai erstattete Bericht ARNOLD IPOLYI'S * und die kurzen Beschreibungen von Dr. JOSEF HAMPEL ** und Dr. KARL PULSZKY *** vorläufige Kunde. Auf Grund dieser Darstellungen geben auch wir unsere gegenwärtige Skizze.

Die Krone, deren Durchmesser 0.203—0.216 Meter, deren Gewicht 2.056 Kilogramm beträgt, ist, wie wir dies bereits aus den älteren Beschreibungen wussten, aus zwei verschiedenen Theilen zusammengeschweisst: *aus der oberen Krone*, welche der Tradition nach der Papst Sylvester II. dem heiligen Stefan geschenkt hat, und *aus dem unteren Diadem*, welches nach den darauf befindlichen Inschriften ein Geschenk des byzantinischen Kaisers Michael Dukas (1071—78) für König Gejza I. (1074—77) war.

* Die grösseren Tagesblätter (Egyetértés, Pesti Napló u. s. w.) haben diesen Bericht in ihrer Nummer vom 1. Juni wörtlich mitgetheilt.

** «Die ungarische Königskrone und ihre Insignien.» (A magyar kir. korona és jelvényei.) «Vasárnapi Ujság» (Sonntags-Zeitung) Nr. 20.

*** «Archaeologiai Értesítő» (Archäologischer Anzeiger), 1880 4—5. Heft, S. 189—192, theilt nach Karl Pulszky's Zeichnung auch das Bild der Krone von vorn und von oben gesehen mit. Dies ist bisher die einzige publicirte treue Abbildung der Krone, an welcher die genauen Maasse jedes einzelnen Theiles der Krone bestimmt werden können. Diese Zeichnung theilen wir mit gefälliger Bewilligung der Redaction des «Arch. Ért.» auf S. 353 dieses Heftes mit.

Die gegenwärtige Untersuchung rechtfertigte diese Ansicht bezüglich der Zusammensetzung der Krone, sowie auch bezüglich des Alters und Ursprunges ihrer einzelnen Theile.

Es ist gewiss, dass die obere Krone, welche sich von der unteren, nicht nur was die Art und Weise der Anfertigung, den Charakter der einzelnen Gebilde, die lateinischen Buchstaben-Inschriften u. s. w. betrifft, sondern auch in Betreff des Goldmaterials unterscheidet (an jener ist es feiner, an dieser massiver und lichter), eine italienische Arbeit und keinesfalls jünger sei als aus den letzten Jahren des X. Jahrhunderts. Den italienischen Ursprung derselben bezeugen die lateinischen Inschriften und die mit schönem durchsichtigen Zellen-Email (*émail cloisonné*) überzogenen Flächen, mit ihren kurzen gedrängten Gestalten, übereinstimmend mit ähnlichen im IX. und X. Jahrhundert in Italien verfertigten Kunstdenkmälern.

Diese *obere* oder — indem wir nach Obigem ohne Bedenken die Tradition acceptiren — *von Stefan dem Heiligen stammende Krone*, besteht aus einer viereckigen Platte, welche die Mitte der Krone einnimmt, und aus vier an dieselbe befestigten Bändern.

Auf der viereckigen Platte ist auf glattem goldenen Felde, in glänzendem durchsichtigen Zellschmelz (*émail cloisonné*) der auf dem Throne sitzende Christus abgebildet. Sein Haupt ist von einem kreuzförmigen Glorienschein umgeben; seine Rechte erhebt er nach der in der lateinischen Kirche herkömmlichen Sitte zum Segen, was — wiewohl der untere Theil der Hand vollständig fehlt und auch vom Daumen nur Spuren vorhanden sind — aus der Stellung des Zeige- und Mittelfingers leicht erkannt werden kann; in seiner Linken aber hält er ein Buch. Neben seinem Haupt ist rechter Hand die Sonne, linker Hand der Mond und zu beiden Seiten je eine Cypresse zu sehen. Das Feld ist von einem alternirend mit Perlen und Granaten verzierten Filigran-Rahmen eingefasst; — die Kante desselben bildet eine Goldperlenreihe.

Das aus der Krone emporragende, an seinen Enden mit Kugeln versehene lateinische Kreuz ist an diese viereckige Platte befestigt und zwar in der Weise, dass der Körper des Heilands in

der Mitte durchgebohrt und das Kreuz durch eine sich von unten in die am unteren Ende desselben befindliche Kugel hineinbohrrende Schraube in dieselbe hineingefügt ist. Die Schraube bohrt sich von der Seite in das Kreuz und dies ist der Grund seiner schiefen Stellung.

Von den vier Bändern ist ein jedes mit seinem oberen Ende ziemlich einfach an die mittlere viereckige Platte angelöthet, mit seinem unteren Ende aber mittels kleiner Goldstifte an die Krone des Dukas befestigt. Die Bandränder sind, mit Ausnahme des durch die untere Krone verdeckten Theiles, mit dicht aneinander gereihten Goldkörnern verziert.

Auf jedem der Bänder befinden sich je zwei emailirte Felder. Diese Felder sind apart gearbeitet und an die Bänder in der Weise befestigt worden, dass sie in ziemlich erhabene Plattenzellen eingelegt wurden. Längs der Plattenzellen zieht sich eine Reihe Goldkörner hin.

Jedes der Emailfelder stellt je einen reichcolorirten und kurz, stämmig gestalteten Apostel dar. Diese Apostel sind: der heilige Petrus, der heilige Andreas, der heilige Paulus, der heilige Philippus, der heilige Johannes, der heilige Bartholomäus, der heilige Jakobus und der heilige Thomas.

Der *heilige Petrus* befindet sich in dem von Jesus heraldisch rechts liegenden Felde, von einem schmalen Goldrand umgeben. Er hält in seiner Rechten einen Schlüssel, in seiner Linken eine Papierrolle; von seinem linken Gelenk hängt ein Schlüssel herab. Ueber seinem Haupt befindet sich in Schmelzfarben diese Inschrift:

SCS PETRVS.

Das unter ihm befindliche Feld stellt den seine linke Hohlhand emporhebenden, in der rechten ein Buch haltenden *heiligen Andreas* dar, mit der Ueberschrift: SCS ANDREAS. — Links von Jesus ist der *heilige Paulus* zu sehen. Er macht mit seiner Rechten eine erklärende Bewegung und hält in seiner Linken eine Schreibtafel. Ueber ihm steht: SCS PAVLVS. Unter ihm befindet sich der *heilige Philippus*; seine Rechte weist auf das in seiner Linken offen gehaltene Diphtychon hin; über seinem Haupt

steht: SC̄S PHILIPPVS. Zu Jesus Füßen ist der *heilige Johannes* abgebildet, wie er mit seiner Rechten auf das in seiner Linken gehaltene Buch zeigt. Ueber ihm steht die Ueberschrift :  SC̄S IOH̄S . — Unter Johannes sollte sich der *heilige Bartholomäus* befinden. Diesen verdeckt indessen die auf der Krone des Dukas befindliche, Christus darstellende bogenförmige, emailirte Fläche dermassen, dass blos die über seinem Haupt befindliche Inschrift so weit sichtbar ist: — ARTHOLOME. — Hinter Jesus ist der Apostel *St. Jakobus* zu sehen, einen in einer Lilie endigenden Stab in seiner Rechten, eine Papierrolle in der Linken haltend. Ueber ihm steht: SC̄S IACOBVS. — Den unter ihm befindlichen *heiligen Thomas* verdeckt die auf der griechischen Krone befindliche und den *Michael Dukas* darstellende Emailfläche, ähnlich wie den Bartholomäus, aber doch nicht ganz in demselben Maasse. Sein Kopf und die darüber befindliche Inschrift SC̄S THOMAS bleiben sichtbar.

Die Emailbilder sind genug unversehrt geblieben; nur der heil. Petrus und der heil. Paulus sind geborsten.

Viel bedeutendere Beschädigungen haben die Bänder erlitten, welche ursprünglich eine gerade Platte gebildet und zuerst — wahrscheinlich — eine rein kirchliche Bestimmung gehabt haben. Sie sind vielleicht an irgend einem Reliquien-Behälter und an das Antipedium eines Altars befestigt gewesen. Von hier mögen sie herabgenommen worden sein, als die Abgesandten des heil. Stefan vom Papst Sylvester eine Krone erbaten (denn — wie ein geistreicher Schriftsteller bemerkt hat — Sylvester hatte keine Kronen-Niederlage, um daraus sogleich eine Krone hergeben zu können), und als sie nun zu einer Krone umgestaltet wurden, mögen sie in Folge der gewaltsamen Umbiegung Verletzungen erlitten haben. An der Stelle, wo die Bänder mit der viereckigen Mittelplatte zusammenstossen, ist jedes derselben geborsten; — ebenso auch in dem zwischen den Emailfeldern befindlichen Mitteltheile. Die geborstenen Theile sind wieder zusammengelöthet, auch von untenher mit kleinen Goldspangen zusammengefasst und hernach, damit die Zusammenlöthung nicht sichtbar sein möge, übergoldet worden.

Alles dies konnte gelegentlich der Herausnahme des Futters

der Krone festgestellt werden. Bei derselben Gelegenheit zeigte sich auch, dass von jedem Bande je ein Apostel abgeschnitten sei, ganz gewiss damals, als die Bänder an den unteren Reif befestigt wurden.

Den unteren Theil der Krone bildet die *griechische* oder *Dukas'sche Krone*, an welche die vier emailirten Goldbänder der St. Stefans-Krone mittels goldener Stifte befestigt sind.

Es leidet keinen Zweifel, dass die Krone des heiligen Stefan auch früher schon, bevor sie noch mit der Krone des Dukas vereinigt worden ist, einen unteren Reif besessen habe; dieser mag aber ein einfacher Goldring gewesen sein, welchen man gern beseitigte, als König Gejza I. die prächtige griechische Krone zum Geschenk erhielt.

Unsere Geschichtschreiber haben die Zeit dieser mit unvergleichlich schönen Emails verzierten Krone, nach den auf derselben befindlichen Inschriften, welche sich (ausser einigen griechischen Heiligen) auf den byzantinischen Kaiser Michael Dukas und dessen Sohn Konstantinos Porphyrogenetos und auf den ungarischen König Gejza I. beziehen, bereits längst festgestellt; ja sie sind sogar im Stande mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auch das Factum anzugeben, welches dem Kaiser Dukas Anlass geboten, den König Gejza mit einem so kostbaren Geschenk auszuzeichnen. Das Factum ist hinreichend bekannt: es ist die Einnahme Belgrads durch die Ungarn im Jahre 1070, bei welcher Gelegenheit der ritterliche Gejza und Ladislaus den griechischen Gefangenen die Freiheit schenkten.

Wie die Krone des heiligen Stefan ist auch diese mit Gestalten in Zellen-Email, mit den Bildern der Kaiser Michael Dukas und seines Sohnes Konstantinos Porphyrogenetos, des Königs Gejza, der Erzengel Gabriel und Michael, und der vier griechischen Heiligen, des heil. Georgios, des heil. Kosmos, des heil. Damianos und des heil. Demetrios, und mit emailirten Schuppen verziert. Diese unvergleichlich schönen Denkmäler byzantinischer Kunst sind in wunderbarer Unversehrtheit erhalten worden. Die Zeichnung, der Farbenton und die Technik der Emails stimmen vollständig mit

jenen emaillirten Flächen überein, welche aus der Krone des Kaisers Konstantinos Monomachos (1042—54) stammen und, infolge unbekannter Umstände nach Ungarn gelangt, in den fünfziger Jahren zu Neutra-Iványa in der Erde gefunden worden sind und gegenwärtig einen der schönsten Kunstschatze unseres National-Museums bilden. Aber die Emails der Dukas-Krone sind viel vollkommener, viel schöner, viel feiner und viel unversehrter erhalten, als sowohl die auf den Flächen der Krone des Konstantinos Monomachos, wie auch die auf der Krone des heil. Stefan befindlichen.

Die Krone des Dukas besteht aus zwei Theilen: aus dem Stirntheil oder dem eigentlichen Diadem und aus den aus demselben emporragenden Platten.

Von den das Diadem krönenden Platten, deren Rand mit Goldkornreihen eingefasst ist, sind nur die beiden grössten mit emaillirten Gestalten geschmückt: die vorderste und die hinterste; die übrigen Platten sind einfach mit emaillirten Schuppen verziert. Die vorn stehende halbkreisförmige Platte stellt *Christus* dar, welcher, die Art des Segens und die bei seinem Haupt befindlichen Inschriften ausgenommen, im Allgemeinen dem auf der St. Stefanskronen befindlichen Christusbild entspricht. Er sitzt auch hier, wie dort, auf einem Throne, das Haupt von einem kreuzförmigen Glorienschein umgeben, erhebt seine Rechte, jedoch auf griechische Weise, zum Segen, und hält in seiner Linken ein Buch. Rechts befindet sich in glattem goldenen Felde in einem emaillirten Kreis die Inschrift IC = *Ihêsos*, links die Inschrift XC = *Christos* und auf beiden Seiten je eine Cypresse.

Die hintere, ebenfalls halbkreisförmige emaillirte Fläche zeigt das Brustbild des Kaisers *Michael Dukas* im Herrscherkostüm seiner Zeit. Er hat auf dem Haupt eine geschlossene Krone und eine Gloriole, in der Rechten ein Labarum, an der Seite die Inschrift: $MI|X(\alpha\gamma\lambda)|EN|X(\rho\iota\sigma\tau)|\omega| \text{ } \Pi\text{HC}|T\text{O}|C|BACI|AEY'(\varsigma)|Po-|MAI|\omega|N|\Delta\text{SK}(\alpha\varsigma) = \text{Michael Dukas an Christum glaubender Kaiser der Römer.}$

Ausser diesen beiden Platten ragen an jeder Seite des Christusbildes noch je vier dreieckige und halbkreisförmige, dunkelblau

und dunkelgrün colorirte, mit emallirten Schuppen bedeckte Flächen aus dem Diadem empor, in der Weise, dass an jeder Seite je zwei dreieckige und ebensoviele halbkreisförmige in alternirender Reihenfolge stehen. Die Reihenfolge beginnen an beiden Seiten des Christus die dreieckigen Flächen.

Erst als im Laufe der Untersuchung das Futter der Krone entfernt wurde, erkannte man, mit welcher unvergleichlichen Emailgattung diese Flächen geschmückt sind. Es ist dies das *durchsichtige, vom Licht vollständig durchdrungene Email* (émail à jour appliqué), welches ohne jede Metallunterlage einfach in die Goldrahmen eingefasst ist. Das Geheimniss der Bereitung dieser bewunderungswerthen Emailgattung ist später gänzlich verloren gegangen und wir haben blos aus einer Angabe der Kunstgeschichte so viel gewusst, dass ein berühmter Künstler des XVI. Jahrhunderts das Geheimniss seiner Technik noch besessen habe. Aber die Kunstgeschichte hat bisher kein einziges derartiges Kunstdenkmal aufzuweisen vermocht. Erst seit den letzten Weltausstellungen wissen wir, dass die Chinesen und Japanesen diese Technik noch immer kennen und mit ausserordentlicher Geschicklichkeit handhaben.

An jeder der emallirten Platten ist je ein Edelstein befestigt.

Diese hat — ebenso wie die am unteren Reife befindlichen Edelsteine — Dr. J. A. KRENNER untersucht. Die an den Platten befestigten Steine sind durchbohrt, auf je einen aus der betreffenden Platte hervorstehenden goldenen Dorn aufgezogen und sodann mit je einer kleinen goldenen Schraube daran befestigt. Die Schrauben sind einfach, ohne allen Zierrat, nur eine einzige, welche im XVII. Jahrhundert gefertigt wurde, bildet eine kleine Blume aus durchsichtigem Email, mit rother Narbe und grünen, blauen und rothen Blumenblättern. Die Reihenfolge der Edelsteine ist die nachstehende: über dem Christus ein *Amethyst*, über der rechts daneben befindlichen Platte ein *Saphir*, mit der eben beschriebenen Schraube befestigt, darauf folgt ein lichter *Rubin*, auf diesen ein lichter *Saphir* und schliesslich eine *Perle*. Links vom Christus folgen die Edelsteine in derselben Reihenfolge aufeinander. Die

den Kaiser Dukas darstellende emaillierte Platte ist mit einer *Perle* geschmückt.

Der das Diadem bildende Goldreif, dessen unterer wie oberer Rand mit einer zwischen Goldkörnern dahinlaufenden Perlenreihe geschmückt ist, wird durch Goldkörnerreihen in 16 Felder getheilt. Jedes der Felder wird abwechselnd durch einen Edelstein und eine emaillierte Figur (die Erzengel Michael und Gabriel, vier griechische Heilige, König Gejza I. und Konstantinos Porphyrogenetos) eingenommen. Der zwischen den Edelsteinen und Emailfeldern befindliche Raum ist leer, stellenweise mit starken Kratzungen, welche wahrscheinlich von Unachtsamkeit bei Gelegenheit der Reinigung der Krone herrühren.

Im vordersten Feld gleich unterhalb des Christus, sowie im hintersten unterhalb des Dukas ist je ein grosser *Saphir* zu sehen. Der hintere Saphir ist von riesiger Grösse, spitz zugeschliffen, und schöner als alle übrigen. Er stammt aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts; damals wurde derselbe in die Krone befestigt.

Vom vordersten Feld rechts folgt das Emailbild des Erzengels Michael mit dieser Inschrift zur Seite: $\theta A P | X (\alpha \gamma \gamma \epsilon \lambda \omicron \varsigma) M | X (\alpha \gamma \lambda)$.

Neben diesen ist im dritten Feld ein dunkler *Granat*, im vierten Feld der *heilige Georg* mit der Inschrift $\theta | \Gamma | E | \theta | P | \Gamma | I | \theta | S$, im fünften Feld ein *Saphir*, im sechsten der *heilige Kosmas* mit der Inschrift $\theta | K | \theta | C | M | A | C$, im siebenten ein dunkler, durchsichtiger, edler *Ophit* zu sehen. Das achte Feld nimmt ein bärtiger gekrönter Mann ein, in der Rechten einen vierzinkigen Zepter, in der Linken ein Schwert haltend. Die neben ihm befindliche Inschrift: $\Gamma E | \omega | B | I | T Z | \Delta' (= \text{I} \epsilon \sigma \pi \omicron \tau \eta \varsigma) | H | C T | \theta | C | K P A | A H C | T O Y | P | K | A C =$ Gyövícs, rechtläubiger Herrscher, König Turkias, — zeigt, dass diese Figur den ungarischen König Gejza I. (1074 bis 1077) vorstellt. *

* Einige von den älteren Beschreibern der Krone (so z. B. Josef Török) haben den Namen $\Gamma E \omega B I T Z$ «Ge(z)ovics» gelesen und als «Geza's Sohn» erklärt. Nach ihrer Meinung hätte nicht Gejza I., sondern ein Sohn desselben (Koloman oder Almos) von Dukas die Krone erhalten. Dieser gezwungenen Hypothese gegenüber genügt es zu bemerken, dass bei einem mit so ausser-

Vom ersten Feld links ist der Erzengel *Gabriel* dargestellt mit der Inschrift: *OAP|X(aγγελος) ΓΑΒΡΙ|ΗΑ* zur Seite. In den folgenden Feldern wechseln, ebenso wie wir oben gesehen haben, Edelsteine, welche mit den auf den rechtseitigen Feldern befindlichen correspondiren, und Heiligenbilder mit einander ab, und zwar sieht man neben dem Erzengel *Gabriel* im dritten Feld einen dunkeln *Granat*, im vierten den *heiligen Demetrius* mit der Inschrift *O|Δ|M|H|T|P|I|O|C*, im fünften einen *Saphir*, im sechsten den *heiligen Damianus* mit der Inschrift *O|Δ|A|M|I|A|N|O|C*, im siebenten einen durchsichtigen dunklen edlen *Ophit*, und endlich im achten Feld, correspondirend mit dem Brustbild des Königs *Gejza I.*, einen gekrönten jungen Mann, *Dukas' Sohn, Konstantinos Porphyrogenetos*, mit einem Labarum in der Rechten, einer Papierrolle in der Linken. Daneben die Inschrift: *KON(σταντινος) ΒΑ|C|I|A|E|ΥC|Pω|ΜΑ|I|ωN|O|H|O|P|Φ|Υ|Ρ|O|Γ|H|N|H|T|O|C|*.

Von der unteren Krone hängen zu beiden Seiten und hinten, an ihren Enden mit je 3 Edelsteinen (im Ganzen 18 Almadinen, 4 Saphiren, 2 Granaten, 1 Korund und 1 Türkis = 26 Edelsteinen, einer fehlt) geschmückte 10—13 $\frac{c}{m}$ lange goldene Ketten herab. Die hinterste, welche unter dem unterhalb des Bildes des *Dukas* befindlichen *Saphir* herabhängt, ist 10 $\frac{c}{m}$ lang und hat an ihrem

ordentlicher *Sorgfalt* gearbeiteten Geschenk, wie es die Krone des *Dukas* ist, die Weglassung eines oder gar zweier Buchstaben (z und j) aus dem Namen des Beschenkten ein wenig auffallend wäre. Und was hätte ferner die slavische Form (*Gezovics* — *Gezowitsch*) hier zu suchen? *ΓΕΩΒΙΤΖ* ist «*Gyeovics*» (*Djeowitsch*) oder vielleicht «*Gyövics*» (*Djoewitsch*) zu lesen. Und dies ist nichts anderes als die vollere Form des Namens «*Géza*» oder «*Gejza*» (*Gyevicsa* — *Djewitscha* und *Gyeviza* — *Djewisa*), welcher im Laufe des XII. Jahrhunderts schon ausnahmslos in der abgeschliffeneren Form «*Geyesa*» «*Geisa*» und «*Geyza*» vorkommt. Dass die vollere Form dieses Namens wirklich «*Gyevicsa*» und «*Gyeviza*» gewesen, geht schon daraus hervor, dass die deutschen Chronikenschreiber den Namen des Herzogs *Gejza* (972—997) «*Dewiz*» (*Gyevics* — *Djewitsch*) schreiben und ferner auch der Name des Königs *Gejza I.* auf einigen Münzen in der Form «*Geuca*» (*Gyeucsa* — *Djeutscha* oder *Gyëicsa* — *Djëütscha*) vorkommt, was nach dem Zeugniß der Sprachgesetze ebenfalls auf «*Gyevicsa*» (*Djewitscha*) als voraufgehende Form hindeutet.

Ende zwei geborstene Granaten und einen lichtfarbenen durchbohrten Korund. Zu beiden Seiten hängen je vier Ketten unter dem im rechts- und linksseitigen fünften Feld befindlichen Saphir herab. Von den rechtsseitigen Ketten hat die erste 11 $\frac{c}{m}$ Länge und 3 Almadine am Ende; die zweite 13 $\frac{c}{m}$ Länge, 1 Almadin und 2 Saphire am Ende; die dritte 12·5 $\frac{c}{m}$ Länge und 2 Almadine am Ende (der dritte Edelstein fehlt); die vierte 10 $\frac{c}{m}$ Länge, 2 Almadine und 1 grünen Türkis am Ende. In der linksseitigen Kettengruppe hat die erste 12 $\frac{c}{m}$ Länge und 3 geborstene Almadine am Ende; die zweite 12·3 $\frac{c}{m}$ Länge, mit 1 Almadin und 2 Saphiren am Ende; die dritte 11·2 $\frac{c}{m}$ und die vierte mit 11·5 $\frac{c}{m}$ Länge, jede mit 3 Almadinen am Ende.

Die übrigen königlichen Insignien, welche die Commission ebenfalls untersucht hat, nämlich: der mit einem Krystallknopf versehene Zepter, der mit dem Wappen der Anjou geschmückte goldene Reichsapfel, der Krönungsmantel und das nicht über das XVI. Jahrhundert zurückreichende Schwert, sind in Bock's Werk, wie auch in anderen bekannten Abbildungen genug treu wiedergegeben.